

Neue Forschungen und Wege in der römischen Numismatik¹⁾.

Von
Karl Pink.

Das Streben, von den schematischen Münzwerken, wie sie am abschreckendsten in Cohens Médailles Impériales vorliegen, loszukommen und wieder an die wissenschaftliche Hochleistung des großen Wiener Numismatikers Joseph Hilarius Eckhel anzuknüpfen, dessen Doctrina Nummorum bis heute das magistrale Münzwerk ist ('*toujours notre grammaire*' nennt sie E. Babelon), reicht bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Mommsens Geschichte des römischen Münzwesens, heute freilich sehr veraltet, ist der sinnfällige Ausdruck dafür. Um diese Zeit haben gleichzeitig zwei Männer, unabhängig voneinander, die Grundlagen zur Reform der römischen Münzstudien gelegt, De Salis in London und Missong in Wien. De Salis' stilles Wirken hat seinen Niederschlag in den Katalogen des British Museum gefunden (Grueber, Republik; Wroth, Byzanz u. a.; Mattingly, Kaiserzeit). Missong hat die lebende Tradition vorgezogen; er gründete die berühmte Wiener Schule, deren fruchtbarster Vertreter Voetter war und die sich gerade die Durchforschung jener anscheinend langweiligen Münzreihen der späteren Kaiserzeit zur Aufgabe setzte, die noch Eckhel eine *inutilis ferrugo* nannte. Auf diesen Studien fußen dann Maurice, Laffranchi, Alföldi u. a. Die Arbeiten über römische Münzkunde haben seit dem Kriegsende neuen Aufschwung genommen, während griechische Numismatik jetzt wenig gepflegt wird, von der keltischen zu geschweigen.

Da es für den Nichtnumismatiker nicht immer leicht ist, in dem Gestrüpp der großen und kleinen Arbeiten den Weg zu finden, will ich einen kurzen Überblick über die wichtigsten neuen Publikationen aus der römischen Numismatik und ihre Theorien bringen. Sonst gibt Bahrfeldts Numismatisches Literaturblatt fortlaufend Auskunft.

1. Republik.

Die größte Revolution ist auf dem Gebiete der republikanischen Münzen zu verzeichnen. Die alte Einteilung war: zuerst römisch-campanische Prägung, dann *aes grave* und zuletzt Denar mit seinen Unterteilungen. Vor allem hat das *aes grave* seit jeher durch seine Form die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt. Freilich ist von der Ansicht der Römer, Numa oder Servius Tullius hätten das Schwergeld eingeführt, bis zur Datierung Mattinglys auf 289 ein

¹⁾ Die erwähnten Werke sind am Schluß alphabetisch verzeichnet.

weiter Weg. Mommsen hält noch an der Möglichkeit fest, daß die Einführung der Münzprägung ein integrierender Bestandteil der Decemviralesgesetzgebung gewesen sei, wenn er auch die Echtheit der diesbezüglichen Gesetze bezweifelt.

Die erste Bresche schlug der bekannte Numismatiker M. von Bahrfeldt in Halle, der zusammen mit seinem Schwiegervater Samwer in der Wiener Numismatischen Zeitschrift 1883 eine große Studie veröffentlichte, in der er namentlich darauf hinwies, daß die Kunst des Schwergeldes keineswegs primitiv sei, sondern auf das 4. Jahrhundert hindeute, daß besonders die Prora erst nach der Münzung der Nachfolger Alexanders möglich sei. Das haben auch die Archäologen, namentlich Furtwängler, bestätigt.

Einen neuen Auftrieb erhielt das Studium des *aes grave* durch Haebler, vorzüglich durch das 'Aes grave' betitelte Hauptwerk v. J. 1910. Er setzte als Grenze für das *aes rude* das 4. Jahrh. an, hierauf das *aes signatum* (Barren mit Zeichen) und läßt das *aes grave* erst mit 335 beginnen. Ungefähr um dieselbe Zeit veröffentlichte Willers seine ausgezeichnete Studie über die römische Kupferprägung und nimmt als Zeitpunkt der Prägung überhaupt und besonders des Schwergeldes den Anschluß Capuas an Rom, also 340 an. Dagegen lehnt er die Ansicht von Pais, die Prora sei zur Erinnerung an die Seeschlacht bei Antium geprägt worden, ab.

1910 erschien Gruebers Katalog der republikanischen Münzen mit folgenden Zeitansätzen: *aes rude* 450—338, römisch-kampanische Prägung bis 269, dazu die Libralserie, 269—240 Denar und Trientalfuß, 229 Einführung des Victoriat, 240 Sextantalfuß, 217 Uncialfuß und Reduktion des Denars auf $\frac{1}{34}$ Pfd. (er ist jetzt gleich 16 Assen), 89 Semiuncialfuß. Zusammenfassend und übersichtlich unter Berücksichtigung der römisch-campanischen Silberprägung hat A. W. Hands diese Fragen behandelt.

Eine Spezialstudie über das *aes signatum* hat Comparette 1918 veröffentlicht, in der er es 320—254 ansetzt und Plinius bzw. seinen Gewährsmann Timaios kritisiert. Er hält diese Stücke für Gedenkplaketten, jedenfalls für private Arbeiten zu kommerziellen Zwecken.

1926 hat Sydenham in seinem 'Aes grave' das Problem neu aufgerollt und ist zu folgenden, im allgemeinen ganz vernünftigen Ergebnissen gekommen. Die Ausmünzung beginnt 311, als die *duoviri navales* eingesetzt wurden, und die Etrusker den Römern den Krieg erklärten. Er leugnet das von Haebler eingeführte oskische Pfund zu 273 g und kehrt wieder zur Ansicht Mommsens zurück, es liege das attische Pfund zugrunde; nur werde es in 12 Teile geteilt, die Varianten seien nur schlechtes Gewicht. Seine Ansicht erscheint mir sehr probabel, wenn er sagt: 'We may naturally conclude, that the weight-standard on which they (i. e. the coins) were based was the simplest possible'. Also: 311—272 Libralserie, alles gegossen; 272—268 Semilibral, Sextans, Uncia geprägt; seit 268 Triental, nur As und Semis gegossen; ab 240 Sextantal, alles geprägt.

Zuletzt hat sich Giesecke in seiner dickleibigen *Italia Numismatica* (1928), in der die Hälfte der römischen Republik gewidmet ist, mit der Frage abgegeben und folgende Theorie aufgestellt: das *aes grave* ist die Einheitsmünze, die Appius Claudius etwa 290 aus den einzelnen Gaumünzen herstellen ließ.

Wie wichtig aber eine genaue zeitliche Fixierung der einzelnen Abwertungsstufen wäre, erhellt daraus, daß viele Landesprägungen, z. B. in Spanien oder Italien, die auf römischen Einfluß zurückgehen, nach diesen Zeitansätzen chronologisch geordnet werden.

Hat sich also die Ansicht über das *aes grave* gewaltig geändert, so blieb die alte Lehre von der Ausprägung der römisch-campanischen Münzen im 4. Jahrhundert (Grueber: 335, Giesecke: 326) und der Einführung des Denars 269/268 unangefochten. Hier wirkte besonders die wichtige Pliniusstelle (33, 13) autoritär: *argentum signatum anno urbis CCCCLXXXV Q. Ogulnio Q. Fabio cos. (269 v. Chr.) quinque annis ante primum Punicum bellum, et placuit denarium pro decem libris valere, quinarium pro quinque, sestertium pro dupondio et semisse*. Die anderen Stellen bei Plinius und Livius (Grueber I, S. XXXVI) sprechen nur von der Einführung des Silbergeldes überhaupt für diese Zeit.

Hier setzt nun die Revolution Mattinglys ein. Zunächst hatte man die Republiksmünzen nach Familien in alphabetischer Folge geordnet; so noch zuletzt Babelon in seinen 'monnaies consulaires'. De Salis führte die chronologische Reihung durch, die dann im Katalog des British Museum veröffentlicht wurde. Da gab es aber große Lücken für das 3. und 2. Jahrhundert. Denn Münzmeisternamen kommen erst seit 72 auf Münzen (seit 92 auf Inschriften) vor. Es mußte also hier etwas nicht stimmen. Zuerst hat Mattingly 1924 über die römisch-campanische Münzung geschrieben, die er mit dem Pyrrhuskrieg in Verbindung bringt. Einen Schritt weiter macht er in seinem Handbuch 'Roman coins', das er sich als Ersatz des Mommsenschen Buches vorstellt (1928). Noch weiter führt sein Artikel von 1929, betitelt 'The first Age of Roman Coinage'. Aber erst die ausführliche Darlegung, die er zusammen mit Robinson 1932 veröffentlichte, zeigt die ganze Tragweite der neuen Ideen. Sie sind wichtig und wahrscheinlich genug, um hier wiedergegeben zu werden. Die Beweisführung ist etwa so:

Daß die Römer gleich ihr erstes Silbergeld nach eigenem Fuß, ganz unabhängig von der griechischen Umgebung, ausgeprägt haben sollten, ist unerhört und unwahrscheinlich. Vielmehr muß nach allen Analogien das erste Geld in Drachmen bestanden haben, die wie immer allmählich von ihrem ursprünglichen Münzfuß, hier dem attischen mit 4,36 für die Drachme oder 8,72 für die Didrachme oder den Stater, herabsanken, bis auf etwa 5,5 g. Solche Reihen liegen uns tatsächlich in der sogenannten römisch-campanischen Prägung vor. Plautus schrieb seinen Trinummus etwa 190 nach dem $\Theta\eta\sigma\alpha\nu\rho\acute{o}\varsigma$ des Philemon als Vorlage, wie er selbst angibt. Nur gibt er der attischen Tetradrachme des $\Theta\eta\sigma\alpha\nu\rho\acute{o}\varsigma$ den Namen Trinummus. Nun bemerkt Livius (34, 52) zur Beute des Flamininus: *signati argenti octoginta quattuor milia fuere Atticorum (tetradrachma vocant: trium fere denariorum in singulis est pondus)*. Also hat eine Tetradrachme das Gewicht von drei Denaren. Das ist aber nicht möglich, da der schwerste Denar nur vier Skripel, d. i. 4,53 wiegt, die attische Tetradrachme aber 17,4. Daher nennt sie besser Plautus trinummus, ganz allgemein, wobei aber die Relation dieselbe ist. Also ist der Ausdruck bei Livius ein Anachronismus, der den Namen 'Denar' für jenes Silberstück verwendet, das damals in Rom kursierte, nämlich für

die reduzierte Didrachme zu etwa 5,8, von der drei eine attische Tetradrachme wiegen. Also gab es 190 noch keinen Denar. Dazu kommt, daß Festus (Hultsch, *Metrol. Script.* II, S. 81, 347a) ausdrücklich sagt, die Einführung des Sextantalfußes sei eine Folge des Zweiten Punischen Krieges, Sextantalfuß aber und Denar stehen in untrennbarem Zusammenhang. Als untere Grenze aber muß 166/165 angesehen werden, da die Dioskuren, das älteste Münzbild des Denars, auf den Bronzemünzen der Seleukiden in Tripolis bereits nachgeahmt sind.

Nun nimmt Mattingly nach Giesecke mit allem Grund an, daß eine so grundstürzende Münzreform nicht in den Wirren des Punischen, Makedonischen oder Syrischen Krieges entstanden sein könne. Ja er gibt als Jahr genau 187 an, weil nach Livius (39,7) gerade in diesem Jahr nach Rückkehr des Cn. Manlius Vulso aus politisch-demagogischen Gründen ein Gesetz beschlossen wurde, die längst fälligen Staats- und Kriegsanleihen (Livius spricht von 25,5 tributa) zurückzuzahlen, und zwar aus der Kriegsbeute. Damals war, wie Plinius zum Jahr 186 erzählt, viel Geld in Rom, so daß eine *stips* für Spiele beschlossen wurde. Ferner stimmt zu diesem Ansatz die Ausprägung des Mars-Adler-Goldes zu 60, 40, 20 Sesterzen, da es sich auf Aquileia bezieht und diese römische Kolonie etwa 181 gegründet wurde. Endlich spricht der Prologus in der *Casina*, deren Reprise anlässlich des Todes des Dichters Mattingly mit 184 wahrscheinlich macht, von *novi nummi*, die er mit den neuen Theaterstücken vergleicht¹⁾.

Was ist es aber mit der berühmten, vorher angeführten Pliniusstelle? Sie ist ebenso anachronistisch in der Bezeichnung der Münzarten wie oben Livius oder gar oft die *Scriptores Historiae Augustae*. Die Überlieferung, daß die Römer 269/68 in Silber prägen, ist richtig, aber nicht den Denar, sondern die Didrachme. Dazu kommt als Beweis, daß in den Funden aus den ersten beiden Punischen Kriegen keine Denare vorkommen. Endlich führt Mattingly noch die gewählten Typen auf den ersten Denaren, den Bellonakopf und die Dioskuren als Beweis an, besonders daß der phrygische Helm der Bellona von den Tetradrachmen Philipps V. von Makedonien kopiert sei, die Dioskuren aber auf die bekannte Weihung des Flamininus nach der Schlacht bei Kynoskephalai hinwiesen.

Die wichtige Frage nach der Einführung jener seltsamen Silbermünze, des *Victoriates*, der eigentlich eine Drachme ist und von dem Plinius sagt, daß er *ex Illyrio advectus mercis loco habebatur*, hat der Mitarbeiter Mattinglys, Sydenham, 1932 behandelt. Er zeigt, daß der *Victoriat* nur in der Provinz geprägt wurde, 168 verschwindet, erst 102 als *Quinar* wieder auftaucht und dann bis in die späte Kaiserzeit reicht. Er wird niemals mit dem *Quinar* zusammen gefunden und ist nach den Funden älter als der Denar, wofür ja auch sein Drachmengewicht spricht. Nach den Vorbildern seiner Typen ergibt sich etwa 200 als Einführungsjahr. Hill, der berühmte Direktor des *British Museum*, hält in seinem Büchlein über die Münzen der *Hispania citerior* sogar eine spanische Vorlage für möglich.

¹⁾ Derselbe Gedanke findet sich schon bei Aristophanes, *Frösche* 718 ff., anlässlich der Einführung der Bronzeprägung. Er vergleicht das gute Geld mit den guten Bürgern (vgl. Babelon, *Traité* II, 3, 91 ff.).

Wir erhalten also folgendes Bild. Rom wurde durch Anlegung von Kolonien im Bundesgenossen- und Samnitenkriege genötigt, Geld auszugeben. Es formte die bisherigen Bronzebarren zu Münzen, gegossen von griechischen Künstlern. Dasselbe taten die Kolonien (z. B. Cales, Luceria, Ariminum). Die Münzen sind noch stumm, sie haben nur Wertzeichen. Das war etwa 300, vielleicht 289. Denn in diesem Jahre wurden nach Livius die tresviri capitales eingesetzt, deren Amt aber nach Pomponius (Digesten) zugleich mit den tresviri a(uro) a(rgento) a(ere) f(lando) f(eriundo) geschaffen wurde. Natürlich ist argentum und aurum hier ebenso proleptisch bzw. anachronistisch, wie wenn Herodot von den Lydern berichtet, sie hätten als erste νόμισμα χρυσοῦ καὶ ἀργύρου geschlagen, da doch das erste Geld aus Elektron war. Nach Beendung des Pyrrhuskrieges mußte nun Rom durch Einführung einer Silbermünze seine Beziehungen zu den griechischen Gemeinden Italiens ordnen, so daß die historischen Berichte fürs Jahr 269/68 stimmen, nur die Währungsarten anachronistisch sind. Da bereits 278 ein Vertrag mit Karthago geschlossen wurde, ist es kein Wunder, daß zunächst Typen dieser Stadt, Pferdekopf und springendes Pferd, auf der sogenannten römisch-kampanischen Prägung erscheinen, die aber bald von nationalen Bildern, der säugenden Wölfin und dem Januskopf, abgelöst werden. Ebenso ist die Inschrift zunächst nach griechischem Muster Romano, dann Roma. Der Makedonische Krieg bringt eine neue Handelsmünze, die römische Drachme oder den Victoriat. Aber erst seit Kriegsende 187 beginnt die große Münzreform, der Sextantalfuß und der Denar zu vier Skripeln mit seinen Unterteilungen¹). Die weitere Entwicklung des Republikgeldes ist so ziemlich gesichert, nur die militärischen Prägungen des 1. Jahrhunderts, besonders der Söhne des Pompeius und der Flottenpräfekten des Antonius, haben durch Willers (1902) und Bahrfieldt (1905, 1909) eine gründliche Bearbeitung erfahren.

2. Kaiserzeit.

Es ist selbstverständlich, daß für die römische Kaiserzeit eine gleiche Revolutionierung der zeitlichen Ansätze nicht möglich ist, wenn auch in den Einzelheiten wichtige historische Entdeckungen und Berichtigungen stattfanden. Hier liegt der Fortschritt in der Münzstättenforschung und der daraus resultierenden geschichtlichen, geographischen, staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Erkenntnis. Und hier war es die Wiener Schule, die diesen Fortschritt begründete und für die spätere Kaiserzeit ausbaute.

Das 1. Jahrhundert fand einen ausgezeichneten Bearbeiter in Mattingly, der zunächst mit Sydenham zusammen seit 1923 das Handbuch 'The Roman Imperial Coinage', erschienen von Augustus bis Caracalla und von Valerianus bis zur ersten Tetrarchie 293, herausgibt. Doch leidet es darunter, daß es fast nur auf dem Material des British Museum aufgebaut ist und aus Cohen falsche oder falsch beschriebene Münzen herübergenommen hat, die das Bild verwirren. Ebenso ist die Trennung nach Metallen oder gar nach Nominalien verderblich.

¹ Hierzu hat Giesecke in den Deutschen Münzblättern neuerlich das Wort ergriffen (Nr. 382 bis 385), doch die Sache nicht gefördert.

Besser ist der Katalog des British Museum, ebenfalls von Mattingly, bisher bis Hadrian erschienen. Es wird der Nachweis erbracht, daß Augustus — und das ist staatsrechtlich wichtig — die Rechtsfiktion, daß nur der Senat das ordentliche Münzrecht habe, dadurch aufrechterhält, daß er nach dem Vorbilde Sullas und anderer als Imperator außerhalb Roms, also gleichsam im Feld, Edelmetall (= EM) prägt (Asien, Lugdunum, Tarraco)¹), dagegen die stadtrömische Münzung zunächst ganz, dann für Aes (=Æ) dem Senat überläßt. Tiberius folgt ihm auch hier, Caligula setzt sich über solche Bedenken hinweg und prägt EM in Rom, das Æ aber bleibt, natürlich nur nominell, dem Senat; ja Nero schlägt sogar in der ersten Zeit wieder EM mit SC. Besonders gut ist Mattingly die Ordnung des Vierkaiserjahres 68/69 gelungen.

Fürs 2. Jahrhundert, das keine Münzstätten kennt, hat Paul Strack auf Anregung Webers eine große Arbeit begonnen, von der bereits zwei Bände, Trajan und Hadrian, erschienen sind und die eine feinere Chronologie und eine reiche Interpretation aufweist. Für die Divi Fratres Marcus und Verus hat Kubitschek 1932 eine genaue Untersuchung vorgenommen, die die Wichtigkeit der von Voetter angewendeten Tabellen sowie der Stempelvergleichung zeigt.

Das schwierigste ist das 3. Jahrhundert. Wohl ist im Rahmen des Handbuches von Mattingly-Sydenham die Zeit des Valerian bis zur diocletianischen Tetrarchie (293 v. Chr.) von Webb bearbeitet worden, doch konnte diese Arbeit ohne Kenntnis des einzigartigen, großen Wiener Materials keinen vollen Erfolg haben. Ich habe nun, veranlaßt durch die berühmte Florianer Stiftungssammlung, deren Katalogisierung ich übernommen habe, den Versuch gemacht, die Münzen des 3. Jahrhunderts zu ordnen, und bis jetzt in vier Aufsätzen, die unter dem Titel 'Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit' seit 1933 erschienen sind, die Zeit von Pescennius Niger bis Aemilianus erforscht. Dabei bewährte sich ein Gedanke glänzend, der mir bei Bearbeitung der Edelmetallprägung der ersten Tetrarchie aufgestiegen war: es müsse sich die römische Münzprägung wieder im Rohbau rekonstruieren lassen, wenn man alle unsicheren Stücke, wie Cohen sie in Fülle hat, beiseite läßt und namentlich die horizontale Struktur der einzelnen Stockwerke als Grundlage nimmt.

Für die Münzstätten aber hat sich folgende wichtige Entdeckung vorläufig ergeben, die ich in der Arbeit 'Antioch or Viminacium' 1935 festgelegt habe. Während Severus und seine Nachfolger noch an der Rechtsfiktion der imperialischen Edelmetallprägung außer Rom im Kriegsfall festhalten, läßt Gordian III. zuerst als Vorbereitung zum Perserkrieg in Antiochia prägen, sein Nachfolger Philipp aber bezeichnet diese Münzstätte auf den Tetradrachmen bereits als MON VRB = Moneta urbis, also der Stadt Rom, wodurch sie de facto zur zweiten Reichsmünzstätte wurde. Gallienus schließt die meisten griechisch prägenden Münzstätten und eröffnet eine Reihe römischer, die aber noch nicht signieren. Erst im Zuge der großen Reformen Diocletians seit 293 wird, wie ich in meiner 'Silberprägung der 1. Tetrarchie' (1930) nachgewiesen habe, der allgemeine Auftrag zur Signierung gegeben, der bleibt, so daß nun

¹) Das Recht des Feldherrn, im Kriegsgebiet zu münzen, geht schon auf die Strategen des Attisch-Delischen Seebundes zurück. Auch die persischen Satrapen übten es.

auch de iure alle Münzstätten den gleichen Rang von Reichsmünzämtern haben. Elmer, der beste Kenner der römischen Kaisermünzen und besonders der Münzstätten, hat nachgewiesen, daß die Münzämter oft mit dem Kaiser wandern und so ein verlässliches historisches Bild der Ereignisse geben.

Die Bronzeprägung der 1. Tetrarchie hat Voetter teilweise veröffentlicht, die Edelmetallprägung habe ich 1930/31 untersucht. Für die Zeit des großen Constantin hat Maurice in seiner dreibändigen Numismatique Constantinienne 1908—1912 eine ausführliche Studie gemacht, die zumeist auf Voetter fußt, ohne daß es immer gebührend betont wäre. Endlich hat Pearce 1931—1933 einen Versuch für die Periode von Valentinian I. bis Honorius III., also 364 bis 423, veröffentlicht, die zum Teil auf leider nicht gedruckte Arbeiten des Salzburger Barons Koblitz zurückgehen.

Rein populär geschrieben ist Bernhards Handbuch, von kleineren Handbüchern zu geschweigen. Die Menge kleinerer Arbeiten, oft mit wichtigen Beiträgen, wie sie Kubitschek, Mowat, Regling, Mattingly, Laffranchi, Alföldi u. a. in der Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, in Handbüchern (z. B. von Gercke u. Norden) und Zeitschriften veröffentlicht haben, muß hier übergangen werden.

3. Funde, Geldverkehr, Medaillons u. a.

Über die Bedeutung der Münzfunde brauche ich wohl nichts zu sagen. Erfreulicherweise mehrt sich die Möglichkeit, Münzhorte ganz zu erfassen und wissenschaftlich zu verwerten. Leider gibt noch immer in manchen Ländern die Gesetzgebung Anlaß, Funde zu verheimlichen. Die österreichische überläßt das Eigentum dem Finder und Grundbesitzer je zur Hälfte und statuiert nur die Anzeigepflicht. Jetzt hat Hill eine Übersicht über die Fundvorschriften gegeben.

Österreich ist wohl in seiner heutigen Gestaltung für antike Münzfunde wenig ergiebig, doch werden in den Lagern, namentlich in Carnuntum, immer wieder Münzfunde gemacht. Erst ganz jüngst wurde wieder je ein Antoninian des Regalian und der Dryantilla gefunden. Alle Funde werden in dem vom Bundesdenkmalamt seit 1928 herausgegebenen Fundberichten durch Loehr registriert. Ein größerer Fund von etwa 1400 kleinen *Æ* aus Jabling im Burgenland ist von Barb veröffentlicht worden. Die römischen Funde im freien Germanien hat Sture Bolin 1926 zusammenfassend behandelt.

Von Goldfunden erwähne ich nur den Fund von Diarbekir aus der Zeit des Kaiser Verus. Regling hat ihn 1931 in mustergültiger Weise bearbeitet und bei der Gelegenheit noch 47 andere Goldfunde bis in die letzte Zeit zusammengestellt. Für die spätere Kaiserzeit wäre der prächtige Goldfund von Arras von unwägbarer Bedeutung, dessen merkwürdige Fundumstände im Brüsseler Bulletin des Musées Royaux d'art et d'histoire 1931 fesselnd geschildert sind. Leider sind gerade seine herrlichsten Stücke, große Goldmedaillons, Schmuck, angeblich sogar eine Krone, verschollen oder eingeschmolzen. Nur die AV hat Mss. Agnes Brett 1933 gesammelt und beschrieben. Ganz verschwunden ist der Fund an der Beresina, aus dem das Berliner Kabinett ein großes Goldmedaillon erwarb, von Regling besprochen. Drei

wichtige Goldbarren, wahrscheinlich noch aus dem bekannten Siebenbürger Fund, aber bisher verschollen, hat Elmer 1935 veröffentlicht. Große Silberfunde aus der letzten Zeit haben Elmer und ich 1934/35 besprochen. Ich erwähne den Denarfund von Vyskovče, der bis 152 reicht, die beiden großen Kriegskassen, eine aus Reka-Devnia (Marcianopolis), die mit über 100 000 Stück bis 241 reichend von Muschmov bekannt gemacht wurde, und die von Semendria mit 10 000 Stück bis 257 n. Chr., von Petrović veröffentlicht, endlich die beiden Funde aus Viminacium mit 125 kg, von denen Gren einen Teil herausgegeben hat. Gewaltig ist auch der Kölner Münzschatz mit 1000 AV und 20 000 AR, soeben von Reusch bearbeitet und von mir in der Wiener Zeitschrift angezeigt. Er reicht genau bis Anfang 236.

Die Münzfunde bilden unter anderen auch eine wichtige Grundlage zum Studium des Geldverkehrs, wie ihn Bolin für das freie Germanien, Brøgger in seinem 'Ertog og Øre' (also etwa Duella und Unze) für den Norden beschrieben hat. Für den österreichischen Donaulimes habe ich im Jahrbuch für Landeskunde 1932 eine Untersuchung veröffentlicht, die sich zunächst auf die literarische Überlieferung stützt. Die wichtigen Ergebnisse wurden von Elmer bestätigt, der sie von der praktischen Seite her erzielte, indem er im Auftrage von Direktor Loehr die Sammlungen in Carnuntum, Lauriacum, aber auch in Ovilava, Lentia, Cetium ordnete. Die wichtigsten Erfahrungen sind die: Nur in militärischen Siedlungen, also Lagern einschließlich der zugehörigen Zivilstädte, findet sich viel Geld. AV ist nie im Lager, aber in der Zivilstadt (Rennweger Fund), so daß der Gehalt eben in Silber ausgezahlt wurde. Während bis zum Markomannenkrieg alle Münzarten seit Nero — das frühere bessere Geld war durch Auskippen verschwunden — kursieren, beschränkt sich später die Kursfähigkeit auf einige Jahrzehnte. Die Qualität des Geldes im Prätorium ist besser als in den Mannschaftskasernen, doch ist das Limesgeld bis zur Inbetriebsetzung der Münzstätten überhaupt schlecht; dann aber kommen stempelfrische Stücke, namentlich aus der nächstgelegenen Münze, also für Österreich hauptsächlich Siscia. In der an Æ armen Zeit von Severus bis Alexander findet sich als Notgeld dreierlei: Geld aus Dacia und Viminacium, das also hier wenigstens de facto Reichskurant war, Provinzialprägungen aus Thrakien und Bithynien und endlich Gußstücke, die als Limesfalsa jetzt größtenteils im Wiener Münzkabinett sind. Für den Geldverkehr am Rheinlimes hat Elmer heuer die Sammlungen in Bonn, Köln und Trier zunächst studiert. Seine Beobachtungen sollen in den Bonner Jahrbüchern gedruckt werden. Doch gäbe es hier noch viel Arbeit.

Ganz kurz sei noch über die anderen Gebiete der Numismatik referiert. Das römische Medaillon hat eine voluminöse Bearbeitung in Gneccis Medaglioni gefunden, leider unverlässlich, so daß man wieder auf die alten Arbeiten von Froehner für Paris, Grueber für London, Kenner für Wien zurückgreifen muß. In den römischen Medaillons stecken noch viele wichtige, ganz unbekannte Dinge; ich hoffe darüber zusammen mit Elmer zu schreiben. Die Kunstarchäologie hat in Macdonalds Coin Types 1905 und in Reglings Buch „Die Münze als Kunstwerk“ 1924 auch für die römische Numismatik

ihren Ausdruck gefunden. Für die Altertumskunde haben in letzter Zeit Delbrueck in seinen Gewand- und Porträtstudien 1933 und Alföldi in den Fragen des Hofzeremoniells und der Kaisergewandung 1934/35 Beiträge aus der Numismatik geliefert, die fast ausschließlich auf Wiener Material aufgebaut sind und zeigen, daß auch für diese Disziplin in der Numismatik allein Heil sei (vgl. Wachsmuth in seiner Einleitung S. 270).

Für die Darstellung des Konsulatsantrittes bot das 3. Jahrhundert eine hübsche Beobachtung. Zuerst ist der *processus consularis*, der Kaiser auf der *Quadriga*, geprägt, immer gerade für das Jahr des wirklichen Konsulatsbeginnes. Da aber Philippus für seinen beabsichtigten Persertriumph bereits solche Stücke hatte vorbereiten lassen, der Triumph aber unterblieb, wurde jetzt die *sella curulis* gewählt. Späterhin wird für das Konsulatsjahr der Kaiser in der *Trabea* dargestellt.

In der Metrologie sind Gieseckes Arbeiten zu erwähnen, die nur an zu großer Phantasie leiden. Aber auch Segrés *Metrologia* 1928 bringt für die Kaiserzeit, namentlich die späte, nichts Neues, so daß wir noch immer nichts Sicheres über *Miliarense* und *Siliqua* wissen und Regling in Schröters Wörterbuch der Münzkunde, das für die Antike ausgezeichnet ist, mit Recht klagt: 'Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn es die antike Metrologie auch bis heute zu allgemein anerkannten und gesicherten Ergebnissen so gut wie gar nicht gebracht hat!'

Die antike Wirtschaftsgeschichte hat durch Heichelheim und Mickwitz numismatische Begründung erfahren, doch ist auch hier, namentlich durch den Mangel eines *Corpus papyrorum* und der also ganz willkürlichen Verwendung der Papyri alles noch vage. Zum Schluß muß ich noch ein kleines, aber ausgezeichnetes Büchlein empfehlen, Elmers *Römische Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius*, das Verlässlichste, das in diesem Genus geschrieben wurde.

Literaturverzeichnis.

- A. Alföldi, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhof. *Mitt. arch. Inst., Röm. Abt.* 49, 1934, 1 ff.
 — Insignien und Tracht der römischen Kaiser. *Ebda.* 50, 1935, 1 ff.
 E. Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine, vulgairement appelées monnaies consulaires.* 1885 f.
 M. v. Bahrfeldt, *Numismatisches Literaturblatt.* Halle a. d. S. 1880 ff.
 — Die Münzen des Flottenpräfecten des Marcus Antonius. *Numismat. Zeitschr.* 37, 1905, 9 ff.
 — Die letzten Kupferprägungen unter der römischen Republik. *Numismat. Zeitschr.* 2 (42), 1909, 67 ff.
 — und K. Samwer, *Geschichte des älteren römischen Münzwesens bis ca. 200 v. Chr. (554 der Stadt).* *Numismat. Zeitschr.* 15, 1883, 5 ff.
 A. Barb, *Der Münzfund von Jabing.* *Numismat. Zeitschr.* 29 (69), 1936, 61 ff.
 E. Bernays, *Un bracelet et un pendentif en or provenant du Trésor d'Arras.* *Bull. des Musées royaux d'art et d'histoire.* Bruxelles 1931, 48 ff.
 M. Bernhart, *Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit.* 1926.
 St. Bolin, *Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im freien Germanien.* *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 19, 1930, 86 ff.
 A. Brett, *Aurei and Solidi of the Arras Hoard.* *Numismat. Chron.* 5. ser., Bd. 13, 1933, 268 ff.

- A. W. Brøgger, Ertog og Øre. Den Gamle Norske Vegt. *Skriften Norw. Akad. Wiss., hist.-phil. Kl.* 1921, 3.
- H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, communément appelées Médailles Impériales. 1886.
- T. L. Compargette, Aes signatum. *American Journal of Numismatics* 52, 1918, 1 ff.
- R. Delbrueck, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler. 1929.
- Spätantike Kaiserporträts von Constantinus Magnus bis zum Ende des Westreiches. 1933.
- J. Eckhel, *Doctrina numorum veterum*. Vol. 1—8. 1792—1798.
- G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius. 1933.
- Neu gefundene römische Goldbarren. *Mitt. Num. Ges. Wien* 16, 1935, 271.
- Der römische Geldverkehr in Carnuntum. *Numismat. Zeitschr.* 26 (66), 1933, 55 ff.
- Der römische Geldverkehr in Lauriacum und Ovilava. *Numismat. Zeitschr.* 27 (67), 1934, 31 ff.
- W. Froehner, *Les médailles de l'empire romain*. 1878.
- W. Giesecke, *Italia numismatica*. 1928.
- Die Entstehungszeit von Quadrigat, Denar und Victoriat. *Deutsche Münzblätter* 54, 1934, n. 382—385.
- Fr. Gnechi, *I medaglioni romani descritti ed illustrati*. 3 Bde. 1912.
- E. Gren, Der Münzfund von Viminacium. *Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala* 29, 2, 1934.
- H. A. Grueber, *Catalogue of Roman Medallions in the British Museum*. 1874.
- *Coins of the Roman Republic in the British Museum*. 3 Bde. 1910.
- E. J. Haeblerlin, *Aes grave*. Bd. 1 (mit Atlas). 1910.
- A. W. Hands, *Italo-Greek Coins of Southern Italy*. 1912.
- Fr. Heichelheim, Zur Währungsgeschichte des römischen Imperiums im 3. Jahrhundert n. Chr. *Klio* 26, 1932, 96 ff.
- G. F. Hill, On the Coins of Narbonnensis with Iberian Inscriptions. *Numismatic Notes and Monographs* 44, 1930.
- *Treasure Trove in Law and Practice*. 1936.
- F. Kenner, *Römische Medaillons*. *Jahrb. Kunsthist. Samml. d. a. h. Kaiserhauses*. Wien I—III, V, IX, XI.
- W. Kubitschek, Zur Abfolge der Prägungen der Kaiser Marcus und Verus. *Sitzungsber. Akad. Wien* 213, 5, 1932.
- A. Loehr, Münzfunde 1928—1936. *Fundberichte aus Österreich*, Band I, 1928—1934, Band II, 1 u. 2, 1935, 1936.
- G. Macdonald, *Coin Types*. 1905.
- H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum*. Vol. 1—3. 1923—1936.
- The Roman-Campanian Coinage in the Pyrrhic Par. *Numismat. Chron.* 5. ser., IV, 1924, 181 ff.
- Roman Coins from the Earliest Times to the Fall of the Western Empire. 1928.
- The First Age of Roman Coinage. *Journ. Rom. Stud.* 19, 1929, 19 ff.
- and E. S. G. Robinson, The Date of the Roman Denarius and other Landmarks in Early Roman Coinage. *Proceedings Brit. Academy* 18, 1932.
- and F. S. Salisbury, A Find of Roman Coins from Plevna in Bulgaria. *Numismat. Chron.* 5. ser., IV, 1924.
- and E. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*. Vol. 1—4, 1; 5, 1 u. 2, 1923—1936.
- J. Maurice, *Numismatique Constantinienne*. 3 Bde. 1908—1912.
- K. Menadier, Die Münzen und das Münzwesen bei den *Scriptores Historiae Augustae*. Diss. Berlin 1913.
- G. Mickwitz, Geld und Wirtschaft im römischen Reiche des 4. Jahrhunderts n. Chr. *Comm. Hum. Litt. der Soc. scient. Fennica* 4, 2, 1932.
- Die Systeme des römischen Silbergeldes im 4. Jahrhundert n. Chr. *Ebda.* 6, 2, 1932.
- N. A. Mouchmov, *Le trésor numismatique de Réka-Devnia (Marcianopolis)*. *Editions du Musée National Bulgare* V, Suppl. 1934.
- J. W. E. Pearce, The Coinage of the Valentinian and Theodosian Periods. *Spink and Sons Numismatic Circular* 39, 1931 ff.

- J. Petrović, Römischer Münzfund aus Smederevo (Semendria). *Starinar* 1931, 32ff.
- K. Pink, Die Silberprägung der diocletianischen Tetrarchie. *Numismat. Zeitschr.* 23 (63), 1930, 9ff.
 — Die Goldprägung des Diocletianus und seiner Mitregenten (284—305). *Numismat. Zeitschr.* 24 (64), 1931, 1ff.
 — Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. *Numismat. Zeitschr.* 26 (66), 1933, 17ff.; 27 (67), 1934, 1ff.; 28 (68), 1935, 12ff.; 29 (69), 1936, 10ff.
 — Drei große römische Münzfunde. *Numismat. Zeitschr.* 27 (67), 1934, 107ff.
 — Antioch or Viminacium? *Numismat. Chron.* 5. ser., XV, 1935, 1ff.
 — Der Geldverkehr am österreichischen Donaulimes in der Römerzeit. *Jahrb. f. Österr. Landeskunde.* Wien 1932.
- K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk. 1924.
 — Ein Goldmedaillon von 48 Solidi (Beresina). *Amtl. Ber. aus preuß. Kunstlggen.* 49, 1928, 67ff.
 — Der Schatz römischer Goldmünzen von Diarbekir (Mardin). *Blätter f. Münzfreunde* 1931.
- W. Reusch, Der Kölner Münzschatzfund vom Jahre 1909. *Schriften der röm. u. germ. Abt. d. Wallraf-Richartz-Museums d. Stadt Köln* 1. — Dazu Anzeige von Pink, *Numismat. Zeitschr.* 1935, 107ff.
- Th. Rhode, Die Münzen Kaiser Aurelians, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra. 1881.
- Fr. v. Schrötter, *Wörterbuch der Münzkunde.* 1930.
- A. Segré, *Metrologia e circolazione monetaria degli antichi.* 1928.
- P. L. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts.* Teil 1—2. 1931—1933.
- E. A. Sydenham, *Aes grave. A Study of the Cast Coinage of Roma and Central Italy.* 1926.
 — *The Victoriante.* *Numismat. Chron.* 5. ser., XII, 1932, 73ff.
- O. Voetter, Die Kupferprägung der diocletianischen Tetrarchie. *Numismat. Zeitschr.* 31, 50, 51, 53, 56, 58.
 — *Collection Ernst Prinz zu Windisch-Grätz.* VI. Band². Wien 1900—1904.
 — *Katalog der Sammlung Gerin (Diocletianus bis Romulus).* Wien 1921.
- H. Willers, Römische Goldmünzen nebst Gold- und Silberbarren aus Italica bei Sevilla. *Numismatische Zeitschr.* 34, 1902, 29ff.
 — *Geschichte der römischen Kupferprägung vom Bundesgenossenkrieg bis auf Kaiser Claudius.* 1909.
- W. Wroth, *Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum.* Vol. 1—2. 1908.
 — *Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards and of the Empires of Thessalonica, Nicea and Trebizond in the British Museum.* 1911.